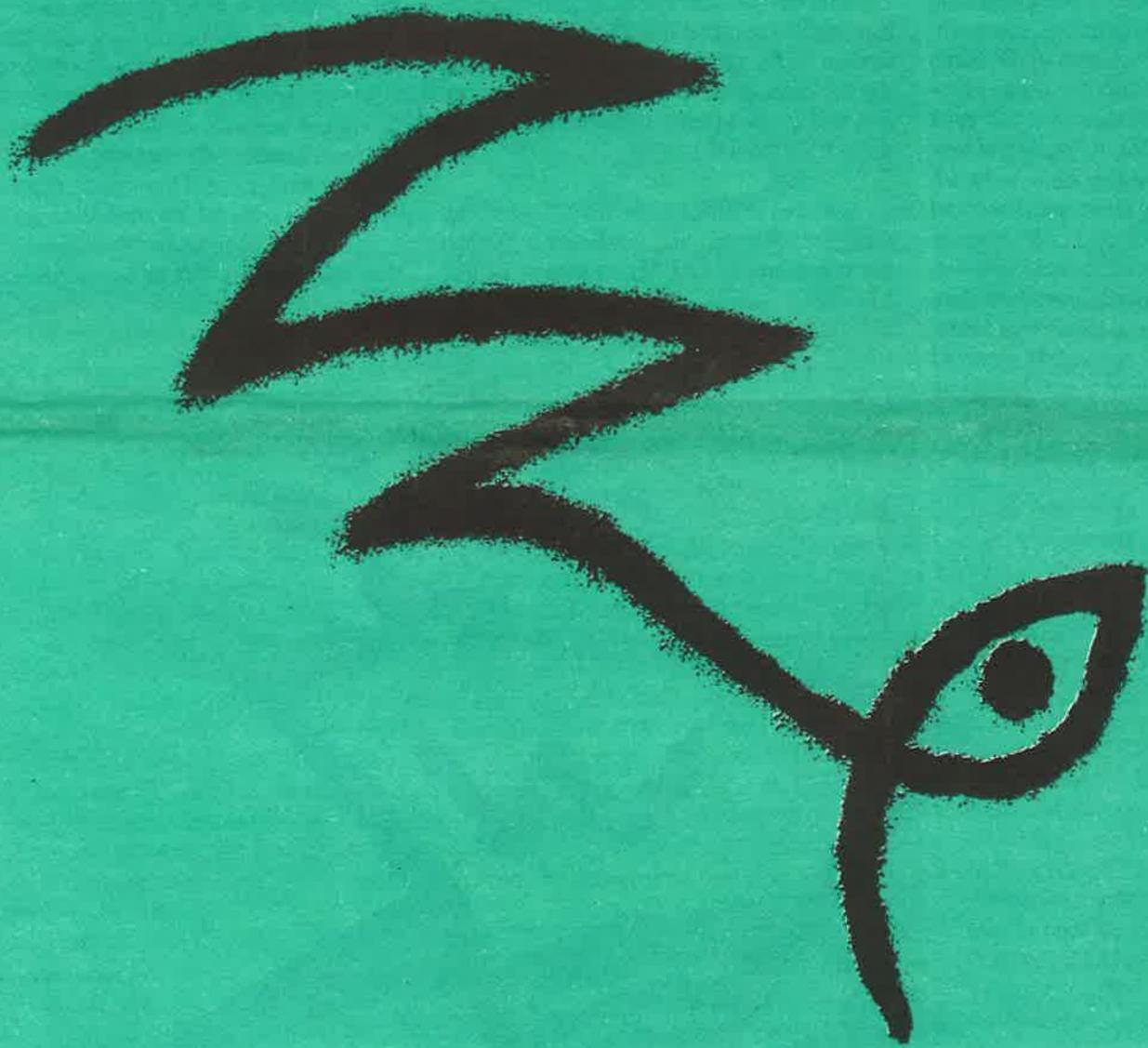


Schaffhauser Jazzfestival

12. bis 15. Mai 1993

Kammgarn

Programm



EINE BEILAGE DER «SCHAFFHAUSER AZ» VOM 8. MAI 1993

Kommerz oder Avantgarde

Von Dani Fleischmann

Wenn ich's nicht gewusst hätte, ich hätte gemerkt, ich bin auf DRS3. Leicht haben die's ja nicht, Jazz auf einem Sender, dem kein Moment der Stille zu schade ist, ihn nicht mit einem -jingle- vollzustoßen wie einen Truthahn vor dem Weihnachtsfest (zum Verzicht sind wir zu vollgefressen, auch akustisch) – dachte ich, und liess Bill Frisells -Have a little faith-Gitarrenschmalz alleine weiterschwimmern. Der verpackt die Dinge neu wie Wein in eine Plastikflasche – zum Glück befand ich mich im Bett und konnte sofort weg und rein in den Schlaf, den verdienten am Sonntagabend.

Natürlich ist der Sender nicht schuld daran: Aber meinst du, eine Woche später sei's mir besser ergangen? -Plattentips-, verdammt, es fällt mir nicht leicht damit zurechtzukommen, dass man mir jetzt John Coltranes -Impressions- mit durchgehenden Schlagerzeuget-Schlägen in die Ohren stösst (ausgerechnet John Coltrane, denke ich) – unterlegt mit wahllosen Ausschnitten aus einer Rede von Martin Luther King, -Giant Step of New York City- – ist alles freiwillig, schon recht, ich hörte ja mit Hören auch sofort auf. Habe mal gelesen, dass betont rhythmische Musik besonders bereits bestehende Massen anspreche und enthemme – das Schlagzeug als Instrument der Verblödung, vorzugsweise im Disco-Zeitalter zu benützen, damit mache ich mich unmöglich, aber hat's nicht was, in den Krieg zieht man im Gleichschritt, weg vom Krieg braucht's keine Tambouren mehr. Das wusste schon der Meistertrommler Heinrich

Heine. Er dichtete: -Monsieur Le Grand hat in seinem Leben nie mehr getrommelt. Auch seine Trommel hat nie mehr einen Ton von sich gegeben, sie sollte keinem Feinde der Freiheit zu einem servilen Zapfenstreich dienen, ich hatte den letzten, flehenden Blick Le Grands sehr gut verstanden, und zog den Degen aus meinem Stock und zerstach die Trommel.-

Gewalt ist schon dabei, an diesem Umgang mit dem Erbe. Ich weiss – die entscheidende Qualität der mitteleuropäischen Musiktradition ist ihre

Wandlungsfähigkeit, kaum eine andere hat das immer Neuere so hochgehalten wie sie und damit für den Lauf einer rasanten Geschichte gesorgt (die grössten Entwicklungsschritte hat diese Musik dort gemacht, wo sie gegen bestehende Regeln versties, lese ich) – Fred Frith, gewiss ein unverdächtigster Zeuge, hat mal gesagt, dass die meisten Impulse für den Jazz derzeit von jungen Rockmusikern kämen, da sie ein unverkrampftes Verhältnis zu anderen Idiomen hätten und erfreulich respektlos mit -artfremden- Zitate spielten – gutgut – aber warum konfrontiert man mich so prominent mit Rock Punk New Wave, wenn man mir ein -Fabrikjazz-Konzert zum Verzehr anpreist? ... spielt nicht das, was die Industrie 'populäre Musik' nennt; dennoch greift er Elemente von Populärmusik auf, insbesondere eine rockrhythmische Bewegungsenergie. Für ihn war das eine bewusste Entscheidung, 'weil nun mal die Rockmusik eine bestimmte Art von rhythmischer Kraft hervorgebracht hat, die mir in bestimmten Zusammenhängen wichtig ist', lese ich in einer -Fabrikzeitung-. Danke für die Präzision, Kommerz und Avantgarde, da geht's um Millimeter (wie überall, wo's dialektisch wird). Ich mein das ganz ohne Ironie. Wenn's nicht David Moss wär, es wär ein Fall für Sonntagabend.





Lukas Baumann

Die Illustrationen in diesem Programmheft stammen vom Schaffhauser Künstler Lukas Baumann. Baumann fertigte die mit Öl getupften Bilder auf unsere Bitte hin an und beteiligte sich auch an der Gestaltung dieses Hefts. Einige der Illustrationen werden am Festival ausgestellt und verkauft.

Lukas Baumann malt seit etwa acht Jahren professionell – damals begann er auch mit dem improvisierenden Posaunen- und Gitarrenspiel. Vielleicht ist das kein Zufall. Denn Baumann sieht in seiner Malerei wie in der Musik das Spielerische im Vordergrund. Er sagt: «Eigentlich gehen solche Illustrationen auf das gleiche Schaffensprinzip zurück wie die improvisierte Musik. Beides ist 'instant composing'. Die Schwierigkeit dabei sei, leicht zu bleiben, ohne belanglos zu sein, genug zu sagen, aber rechtzeitig aufzuhören. Über Jazz sagt er: «Jazz war für mich lange die wichtigste Musik. Ornette Coleman, Miles Davis, Eric Dolphy – immer dort, wo das Neue anfangt, aber das Alte noch da war. Jetzt interessiert mich praktisch nur noch die frei improvisierte Musik, Leute wie Werner Lüdi, Günter Müller, Stephan Wittwer.»

Vieles ist ja musikalischer Kolonialismus derzeit, Ausbeutung des Tradierten aus anderer Geographie und Epoche. Das hat auch Archie Shepp, dieser Revolutionär des Jazz, kürzlich gesagt. In der WoZ las ich: «Die Tradition der Black Music ist für mich mit Coltrane zu Ende gegangen. Was heute läuft, ist aus meiner Sicht lediglich retrospektiv, neoklassisch und bourgeois.» Da wird es denn auch kein Zufall sein, dass der Jazz sich zur Rockmusik hinwendet in einer Zeit, wo die Rockmusik ein bisschen auf Weltreise geht und fremde Idiome nach Kräften exploitiert. Bob Dylans «Just like a woman» in der Version des 42jährigen Frisell – das weckt Gefühle wie damals, als uns die Gruppe «Exception» ihren Klassik-Aufbruch darbot. «How would you describe this music?», soll der Amerikaner nach einem Konzert in Zürich gesagt haben. So fragen Leute, denen man einen Witz erklären muss.

«Vieles ist ja musikalischer Kolonialismus»

andere für die Musik ist Scheisse, würde Peter Brötzmann sagen. In einem Interview hat er mal folgendes offenbart (und da liegt auch der Pfefferhase dieser Fabel hier): «Ich hatte eine Geschichte im Kopf, mein Leben lang, und das war Billie Holliday, und die hatte eine Stimme, und ich finde, ein Saxophon ist nicht viel mehr als eine Stimme – eigentlich weniger. Da versuche ich hinzukommen, wo sie geendet hat. Das ist es eigentlich, was mich interessiert – Sound, Person und Leben.» Der Mann gibt nichts von sich als Gefühle. Und dazu ein Wort, das schräg (und darum so prominent) in seiner Wortlandschaft steht: Person. Das Wort kommt von per-sonare, lateinisch so etwas wie hindurchtönen. Grossartigerweise. Denn das heisst nichts weniger als die radikale Wahrheit, dass wir nur sind, wenn wir tönen. Das ist guter Grund für das Schaffhauser Jazz-Festival.

Denn zu beschreiben gibt's höchstens Gefühle, und das noch, die gesamte Literatur zehrt davon (was sag ich, die ganze Kunst), nur unzureichend. Kürzlich sah ich mich daran erinnert, dass der Jazz seine Ursprünge im Blues hat, und da fängt der Kopf zu versagen, fangen die Gefühle an. Alles

Dani Fleischmann arbeitet als Redaktor bei der «schaffhauser az».

**Wir sind vielseitig, anders
und ganz in Eurer Nähe!**

Schlafsäcke, Rucksäcke, Zelte,
Kocher, Faserpelz, Regenjacken usw.
Billigflüge, Abenteuerreisen,
Jugendbahntickets usw.

WAMO REISEN

Webergasse 38 (1. Stock)
8201 Schaffhausen
Tel: Reisen 053 / 24 65 65
Ausrüstung 053 / 25 35 50



Tap & Tab

Webergasse, Schaffhausen
LP's / CD's / Occasionen



Maceo Parker / Fred Frith / Last Poets / Zap
Mama / Manu Dibango / Curtis Mayfield /
Nusrath Fateh Ali Khan / Ali Farka Touré /
MC Solaar / Galliano / Willie Dixon / J. L.
Hooker / Alboth / Painkiller / Gangstarr /
Cheb Khaled / Disposable Heroes of
Hipocrisy / Paul Bowles / Calvin Russell /
Tom Waits / Neil Young & viele mehr...

Ist doch auch gut!



Gitarren-Fachgeschäft

Beratung, Verkauf und Reparaturservice

Inh. Franz Elsener
Repfergasse 36
8200 Schaffhausen
Telefon 053/25 81 11

Feldis Handelsschule Schaffhausen

Tages- und Abendschule

mit Vorbereitung auf eidg. Fähig-
keitsausweise

Kursbeginne: jeweils Februar
und August



8200 Schaffhausen
Fronwagplatz 4/Eingang Tanne
Telefon 053/25 66 93

CONTEMPO

fördert Gegenwartskultur in der Kammgarn Schaffhausen

- Schafft auf privater Basis eine finanzielle und ideelle Grundlage für die KiK (Kultur in der Kammgarn)
- Will Entscheidungsträger über Partei- und Interessengrenzen hinweg für die Kammgarn als multikulturelles Zentrum motivieren
- Honoriert mit einem Kulturpreis junges Kulturschaffen

CONTEMPO wurde 1992 als Verein gegründet und zählt bereits über 150 Mitglieder aus allen Kreisen.

Werden Sie Mitglied!

Damit erhalten Sie die Kammgarn als lebendiges Kulturzentrum.

**Fragen Sie an der Festival-
Bar nach CONTEMPO**

Die heisse Papeterie für Pianisten, Klarinetten,
Bassisten, Gitarristen, Saxophonisten sowie Alchemi-
sten, Trommler, Trompeter und andere Peter,
Champions, Swinger, Blueser und Schmuser.
Treffpunkt for all this Jazz: Oberstadt 13



053/25 25 58



Als ich zwanzig Jahre alt war und mir meine ersten Sporen als Musiker in den Zürcher Dancings abverdiente, war ich jedesmal beeindruckt vom abendlichen Auflauf italienischer Gastarbeiter in der Bahnhofshalle. Dieses Bild ist mir immer wieder vor Augen getreten, wenn ich den europäischen Jazz beschreiben sollte. Eher als vom europäischen sollte ich vom nicht-amerikanischen Jazz sprechen: Wir sind kulturelle Gastarbeiter in unseren Ländern, in denen die Organisatoren der Jazz-Szene und diejenigen, welche die Macht verkörpern, ihr Misstrauen uns gegenüber eindringlich spürbar machen. Aufgrund der restriktiven Regeln der amerikanischen Administration können wir praktisch nie an grösseren Werken mitarbeiten oder von besseren Entfaltungsmöglichkeiten profitieren, die es uns erlauben würden, eine internationale Karriere zu organisieren.

Aber, bitte sehr, versuchen Sie nicht, die mindeste Spur von Bitterkeit oder gar kulturellem Rassismus aus meinen Aussagen herauszulesen, denn in gewisser Hinsicht hat diese zwiespältige Situation die Entwicklung einer eher marginalen, aber durch die Originalität ihrer musikalischen Konzepte bestechenden Szene favorisiert. Und sie hat die Existenz zahlreicher -off-Konzertplätze und -Veranstaltungen ermöglicht, die es uns erlauben, eine Musik zu entwickeln, die sich weniger um Business dreht; hier fühlt sich der Musiker eher als Konzertierender denn als Unterhalter, was meines Erachtens das grösste Problem der amerikanischen Musiker ist. Zu ihrem Bedauern spielen sie praktisch nur in Restaurants und Bars. Abgesehen von einigen Ausnahmen treibt die Arbeit an diesen Orten die Musiker dazu, Musik als Teil der Ambiance zu verstehen, die oft durch Gesprächsfetzen und Bestecksklumpen überdeckt wird. Diese Situation erleichtert das musikalische Schaffen kaum (obwohl man mir immer entgegenhalten kann, dass Louis Armstrong und andere Genies gerade in dieser Ambiance am kreativsten waren; - aber ich

Wir kulturellen Gast- arbeiter

Von Daniel Humair

bin mir gar nicht so sicher, ob sie nicht andere Bedingungen bevorzugt hätten).

Ich sprach zu Beginn dieses Textes von grösseren Werken und von Entfaltungsmöglichkeiten. Ich möchte in der Tat unterstreichen, dass die Schallplattenproduktionen -made in USA- von weltweiten Verteilungskanälen und einer Publizität profitieren, welche bedeutende Tourneen nach sich ziehen und ein internationales Image aufzubauen helfen. Das ist in Europa eher selten der Fall.

Setzen wir also auf unsere Mittel! Vergrössern wir die Zahl der Treffen an den Festivals, die von Leuten organisiert werden, welche ganz einfach den kreativen Jazz feiern möchten, ohne Eingrenzung, ohne nationalen Paternalismus. Praktizieren wir doch ohne Komplexe unseren -Meltingpotismus-. Nutzen wir jeden Saal, jeden Garten, jedes Museum oder jede private oder öffentliche Galerie aus, um Jazz live vorzuführen. Holen wir uns in unserer Folklore, in unseren Gebräuchen und Sitten und natürlich auch bei Schöpfern dieser schönen Musik den Stoff, der es uns erlaubt, uns wohltuend selber zu überraschen, spielend und hörend in uns aufzugehen, ohne jeden Komplex!

Wenn ein genialer Mechaniker aus Belgien das Saxophon nicht hergestellt hätte, hätte -Birdie-Charlie Parker wirklich alle seine Vögel fliegen lassen können?

Daniel Humair, der Genfer Schlagzeuger, hat mit vielen der grössten Jazzmusikern zusammengespield - Eric Dolphy, Bud Powell, Freddie Hubbard. Humair hat auch als Maler einen ausserordentlichen Ruf. Zum Spass fragte er, welche Farbe sein Beitrag für diese Programmzeitung haben soll. Humair tritt am Mittwoch auf.

Habe (wiedereinmal) im jugendlichen Leichtsinn viel zu schnell zugesagt, einen Beitrag für ein Jazzfestival zu schreiben. Nun sitze ich hier am Tisch (wenn Sie's dann endlich lesen hoffentlich nicht mehr) und zerraufe mir die wenigen noch übrig gebliebenen Haare ob der Frage, wie ein solches Unterfangen dem Thema gemäss angegangen werden könnte.

Wie wär's mit einem Einstieg, der eigentlich nicht in Frage kommt? Zum Beispiel einer allgemeinen Abhandlung über das Klavierspiel im Jazz, welche, von einem lustigen Kameraschwenk über spezifische Anschlagsprobleme auf verstimmt Klavieren gefolgt, schlussendlich mit voller Wucht auf die zu betrachtende – dem «Geschäft» zu opfernde Kandidatin – zoomt und die zudem dem Autor erlaubt, sich aus dem hingezauberten cinemascopischen Wunderwerk davonzuschleichen? Oder wie wär's mit einem tollen Projektbescrieb? – Nein, das müssten schon Lüdi oder Knüsel machen, die können das. Auch literarisch aufgebosserte curricula vitae sind von sehr begrenztem Interesse, da die zu beschreibende Person noch keinen Regenbogenpresse-VIP-Schein besitzt. Über meine schachtelsatzvirtuosen Literaturversuche wollen wir schon gar nicht diskutieren, und dem Zentralfriedhof von Wien habe ich auch nichts beizufügen (war leider nie dort). Sie sehen, es ist nicht einfach. Um Sie nicht länger mit meinem Geschwätz zu nerven, schlage ich zur Not folgendes Vorgehen vor:

A. Zur Person (Dreiviertelportrait von links)

Gleich zu Anfang, beim Durchlesen der Biographie von Elena, wundere ich mich, dass es eine quasi international gewaschene Frau mit Ambitionen so lange in der Schweiz aushält. In Holland (Leiden) geboren, mit ungarischem Namen versehen (vielleicht gar nicht so schlecht für den zukünftigen Erfolg in einem Markt, welcher gerne mit allerlei Exotica handelt?), in Kanada gegerbt, in der Schweiz lehr- und konzert- und (!) solistendiplombeschlagen, meisterskursgeprüft und workshopgeschädigt und zuguterletzt noch kulturpreisgeehrt (Luzern! ja-wohl!), taucht sie als energisch-selbstsichere, auch unendlich neugierige und vielseitig interessierte «Nervensäge» an Workshops und Kursen in meinem Blickfeld auf. Ihre (in Jazzkreisen vielleicht doch noch immer nicht wie gewünscht verbreitete) Fähigkeit, entropisch (in der Regel) über ungefähr zehn Linien verteilte, schwarze Klekse innerhalb nützlicher Frist in hörbare Klanggebilde umzusetzen sowie ihre auch nicht gerade alltägliche Gabe, meist nicht allzu wohltemperiert gestimmte, achtundachtzig-tätige Steinzeitungeheuer so zu touchieren, dass sie höchst zivilisierte Laute von sich geben, – das beides also führte sicher dazu, dass Elena Szirmai in Projekten und Gruppen mit vielseitig offenen

Versuch einer Annäherung an eine Fachkollegin

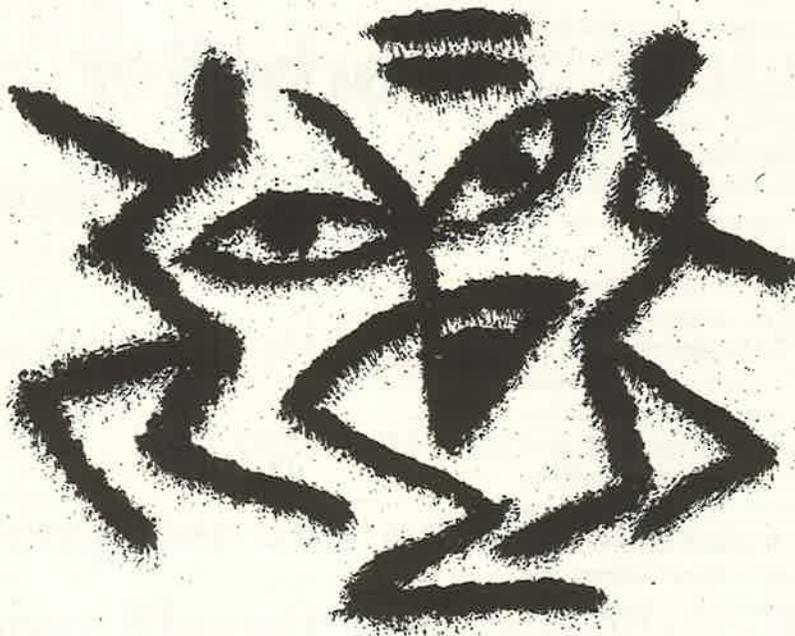
Von Christoph Baumann

und interessierten Grenzgängern wie Hans Kennel zu hören war (Mytha). Ihr impressionistisch angehauchtes, warm-klares Klavierspiel ist mir damals als erster Höreindruck hängen geblieben. Nebst ihren (im übrigen sehr erfolgreichen) Aktivitäten im interpretierenden Bereich (Sie sollten mal die Kritiken lesen – yeah!) arbeitet sie als Theatermusikerin oder arrangiert sie Chansons (szenisches Chanson-Programm Piaf/Brel mit der luzerner Sängerin Soraya Mekellèche). Dazu kommen das obligate Herumstreunen und Markieren in der (freien) Improszene (WIM) sowie das Anreissen von multimedialen Projekten wie «Text und Musik zur Zeit», «Thomas Mejer» oder das hier in Schaffhausen zu seiner Uraufführung gelangende «Ma'Na». Mir selber fiel das Vergnügen zu, sie zudem als schon fast militant sich für ihre Sache einsetzende Organisatorin zu erleben. Voilà!

Nicht ganz frei von Neid möchte ich Sie darauf hinweisen, dass es sich hier um eine Person handelt, welche, gut ausgebildet, unstillbar neugierig, ganz schön hartnäckig und selbstverständlich genügend narzistisch in diesem von kultureller Dauerbise gebeutelten Klima Wurzeln schlägt und wahrscheinlich bald so richtig aufblüht...

An diesem Festival stellt sie ein für mich vom Denkansatz her sehr faszinierendes Projekt vor, welches in Zusammenarbeit mit ihrem Lebenspartner Otmar Kramis entstanden ist (übrigens einer meiner Lieblingssaxofonisten; sein mit einer leichten Prise Kenny Wheeler gewürztes, sonst kräftig in der Tradition eines Steve Coleman stehendes Saxofonspiel hat schon in einigen Formationen das nötige Knistern bewirkt).

Für mich spannend ist dieses mehrdimensionale, mögliche Scheitern vor allem deshalb, weil ich mir noch nicht ganz vorstellen kann, wie eine uns doch eher fremde Thematik (ZEN) optisch und akustisch so umgesetzt werden kann,



dass ein ergreifend neues Ganzes entsteht. Auf der anderen Seite hege ich eigentlich keine Befürchtungen das Musikalische betreffend – dieser hochkarätig besetzte Mikrokosmos lässt einiges erwarten. Check it out!

B. Sind ein paar Fragen gestattet?

CB Was bringt dich dazu, aus dem Bereich der Interpretation in den Bereich der Improvisation zu wechseln?

ES Die Klangwelt der impressionistischen Musik, welche ich als Klassik-Interpretin hauptsächlich gespielt habe, ist sehr nahe beim Klangbild des Jazz. Von da her ist mir der Wechsel nicht schwergefallen. Wie und warum es genau dazu gekommen ist, weiss ich allerdings nicht genau; ich denke aber, dass es mit einem gewissen Überdruß im klassischen Konzertbetrieb zu tun hat. Und damit, dass man als Interpretin immer genau weiss, was kommt.

CB Hat sich deine Arbeitsmethode oder die Art zu Üben verändert?

ES Ja, wesentlich.

CB Inwiefern?

ES In der klassischen Musik wird man trainiert, den Willen des Komponisten als oberstes Gebot zu betrachten. Der Komponist wird zu einer Art Überich, welchem man auf der Bühne nacheifert und das dich nötigt, seine Intention irgendwie zu erfüllen. Solche Dinge beeindruckten mich heute weniger. Es kann mir sogar passieren, dass ich bei einem Debussy-Stück acht Takte auslasse. Trotz meiner Absicht, -werkgetreu- zu spielen, hat sich der Mythos um die Komposition gewandelt.

CB Kann man sagen, dass der -Materialcharakter- eines Stückes wichtiger wird als das -Heiligtum- Komposition?

ES Ja, unbedingt.

CB Ein Jazzmusiker übt in der Regel Scales, Licks und was weiss ich bis zum Wahnsinn. Er legt sich ein eigentliches Materialreservoir an. Wie übst du? Paukst du Clichés der klassischen Musik und wirfst sie dann quasi auf den -Impromarkt-?

ES Hahahah – weder noch. Von einem Interpreten wird eigentlich erwartet, dass er alle Etüden von Debussy über Chopin plus Tonleitern übt. Ich habe das eigentlich nie gemacht. Ich bin in diesem Sinne auch keine technische Virtuosa. Zudem fehlt mir ein umfassendes theoretisches Wissen, wie es etwa viele Jazzmusiker haben. Ich arbeite sehr nach dem Gehör. Zugute kommt mir ein durch die klassische Musik ausgeprägtes Formgefühl. Meine innere Hörerwartung ist ganz stark durch diese Musik geprägt.

CB Zum Anschlag: Jazzpianisten haben oft ein

stark ausgeprägtes Atacca-Spiel, was sicher auch mit einem höheren Grundpegel dieser Musik zu tun hat – ich erinnere zum Beispiel an BeBop-Gruppen mit Schlagzeug.

ES In solchen Umfeldern wirst du mich kaum einmal antreffen. Ich wünsche mir, dass im Jazz auch ein subtiles Spiel Platz hat, welches eine differenzierte Klanggestaltung zulässt. Ich suche mir natürlich auch Leute aus, mit denen dies möglich ist.

CB Jeder Jazzpianist ist es gewohnt, auf allen möglichen Rocheln zu spielen. Wie gehst du damit um?

ES Es ist mir völlig klar, dass ich nicht immer

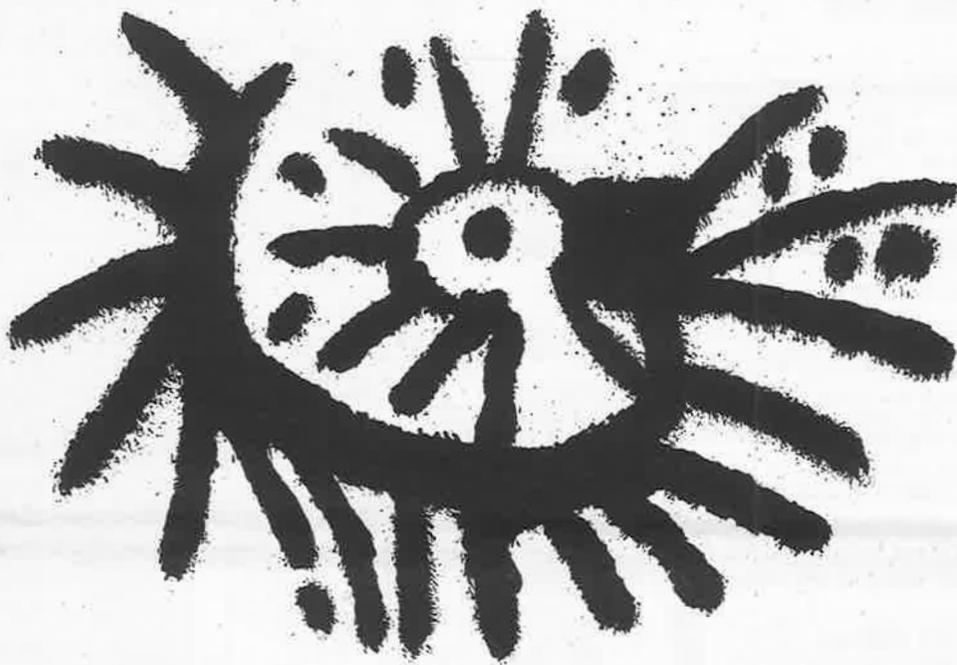
die ändern nicht immer das spielen, was du dir denkst.

ES Nach so vielen Jahren Solochrampf ist dies genau das, was ich suchte: die Auseinandersetzung mit anderen Leuten. Es ist auch entlastend, nicht alleine auf der Bühne zu stehen. Zugleich kenne ich natürlich dieses -dammi, chönd'er eigentlich nöd lose?-

CB Also so etwas wie ein musikalischer Pausenplatz nach der strengen klassischen Schule?

ES Nein, gar nicht; für mich ist das spontane Zusammenspiel sehr schwierig, weil ich eben auch eine starke solistische Neigung habe.

CB Siehst du eine Chance, dich in dieser Szene



einen Flügel verlangen kann. Ich denke aber, dass meine klassische Technik es mir ermöglicht, nahezu auf jedem Klavier klanglich etwas herauszuholen.

CB Wie siehst du deine Zukunft im Bereich der improvisierten Musik? Siehst du eine Chance, gar eine Marktlücke?

ES Wenn ich von einer Marktlücke ausgegangen wäre, hätte ich wohl kaum Musik studiert.

CB Was drängte dich denn zum Umsteigen? Reine Spielfreude oder die Ambition, dich innerhalb eines bestimmten Umfeldes zu plazieren?

ES Es hat wohl damit zu tun, dass ich mich in der Klassik nie so richtig wohl fühlte auf der Bühne. Das hat mit der Atmosphäre zu tun, mit dem Gefühl, ein dressierter Hund zu sein. Ich habe versucht, klassische Konzerte in anderem Rahmen zu spielen; meistens sind sie aber an schlechten Instrumenten oder an der Erwartungshaltung des Publikums gescheitert. Jetzt mache ich eine andere Art Musik, in einem Rahmen, der mir mehr zusagt.

CB Wie stellst du dich dem Problem des spontanen Zusammenspiels? Es ist ja sicher oft so, dass

als eigenständige Stimme zu behaupten?

ES Ich habe das Gefühl, das ich etwas Eigenes in meinem Klavierspiel habe, ja. Das hat weniger mit meiner Technik zu tun als mit meiner Direktheit, Gefühle auszutauschen. Ich glaube, ich habe etwas zu bieten, was mich von anderen unterscheidet. Ich denke, ich gehe nicht so einfach in der Masse unter; da hilft mir meine durch meine Solisten-tätigkeit gesteigerte narzistische Veranlagung und der Ehrgeiz, da vorne auf der Bühne zu stehen. Die Frage, ob ich in dieser Szene einen Platz habe, interessiert mich nicht. Das gilt ja auch für -Ma'Na-; es hat mich nie gekümmert, ob überhaupt jemand so etwas sehen will – ich wollte es einfach machen!

«Ich arbeite sehr nach dem Gehör»

Christoph Baumann, der selber Pianist ist, ist vor zwei Jahren in Schaffhausen mit seinen «Latin Adventures» aufgetreten. Baumann gilt als einer der besten Kenner der improvisierenden Jazz-Szene der Schweiz und leitet immer wieder entsprechende Kurse. Seit rund zwei Jahren ist er zudem für die Veranstaltungsreihe «Jazz in der Winkelwiese» in Zürich zuständig.

Anna's

JAZZ & BLUES

Kirchgasse 32, 8001 Zürich, Tel. 01/261 80 10

GENOSSENSCHAFT
FASS - BEIZ
SCHAFFHAUSEN

Unsere Küche ist nicht NAIV -
höchstens etwas ALTERNATIV.

Herzlich
willkommen im

Tel.
24 35 84



HOTEL RESTAURANT

Hirschen Herblingen

zum Fondue-Plausch

Bourguignonne oder Chinoise
à diskretion 39.- pro Person
und viele feine Sachen mehr!

Von Mo - Sa täglich ab 18.00 Uhr.

Ideal auch für Familienfeste
und preiswert übernachten.

Soli im Jazz sind die Gewürze beim Kochen

GEWÜRZHÄNDLEREI
ZUM
SCHARFEN SULTAN



Tel.
053/25 74 23

Stadthausgasse 25
8200 Schaffhausen

BUCH HANDLUNG

Jazz-Geschichte
Jazz-Kultur
Jazz-Biographie

JAZZ BEI MEILI

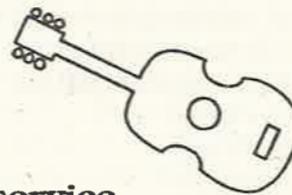
am Fronwagplatz 13
8200 Schaffhausen
Tel. 053/25 41 44 / Fax 053/25 47 46

LA MUSICA

Musikschule und Gitarrenfachgeschäft

Alles für die klassische Gitarre

- ♪ Noten
- ♪ Saiten
- ♪ Unterricht
- ♪ Reparaturservice
- ♪ günstige Mietinstrumente



Stadthausgasse 25

8200 Schaffhausen

Tel. 053 25 15 15

Gönnerverein
«schaffhauser az»
Postcheckkonto
82-2090-8



Restaurant und Weinstube zur Kerze

*kommt Sound kommt Freude

Endlich an der Sonne...

Metin Demiral's

← SOUND CONCEPT → TONSTUDIO

ist an die Ufer des Rheins, **Fischerhäuserstrasse 67**,
umgezogen. **Professionelle 24-Spur-Technik, Tageslicht und
Klangräume erfüllen jedes Musikers Träume.**

Für weitere Informationen ruf mich an:

← SOUND CONCEPT → TONSTUDIO

Phone: 053/25 8817

*kimmt sound kimmt fröide (anatolisches Sprichwort, 12. Jh.)

JACQUELINE BRAUCHLI NATUR- PRODUKTE

WEBERGASSE 34
8200 SCHAFFHAUSEN
TEL. 053/25 71 33



RESTAURANT ZUR BECKENBURG
ARIANE TRÜMLER · ROGER WIDTMANN

**Essen
und mehr...**

Öffnungszeiten:
Montag -
Donnerstag
9.00 bis 23.30 Uhr
Freitag
9.00 bis 0.30 Uhr
Samstag
18.00 bis 0.30 Uhr
Sonntag
geschlossen

NEUSTADT 1 · 8200 SCHAFFHAUSEN · TELEFON: 053/244466

CHRISTIAN BÜHRER

HOLZBAU, RENOVATIONEN UND PARKETTböDEN

URS ERB

MASSIVHOLZSCHREINEREI, MÖBEL, KÜCHEN, INNENAUSBAU

URS HOTZ

TÖPFEREI, KERAMIK

PETER WANNER

HOLZBAU, TREPPENBAU, ISOFLOC-ISOLATIONEN

ROTE FABRIK NEUNKIRCH

TEL. 053 / 61 39 57 SCHULSTRASSE 330

**Ralph
Hofmann**

UMBAUTEN MAURERARBEITEN

053/33 23 50
Trüllenbuck 76
8207 Schaffhausen

MUSIK BRICHT
ALLE MAUERN.
DARUM GIBT'S AUCH
IMMER WAS ZU TUN.



Achtung!

**Profi-
Heim-
Hobymusiker**

Wir führen alles, was auf der Bühne
oder im Probelokal benötigt wird.
Gut gebaute Gitarren und Bässe, Verstärker,
dynamische Keyboards, knallharte Drumsets,
und vieles mehr.

Schau mal rein oder ruf mal an.

Musikhaus + Drummer Shop
Albert Dossenbach
Zentralstrasse 74
Neuhausen am Rheinfl
Tel. 053/22 78 85

Pianissimo!

Musikhaus B. Meister

Klavierbauer und -stimmer

Webergasse 33, 8200 Schaffhausen, Telefon 053/24 49 79



20.00

Michel Besson

-Mille Devises- – tausend Gesichter lautet der Titel der ersten und bisher einzigen CD des Westschweizers Michel Besson. Das hat mit Miles Davis höchstens auf klanglicher Ebene etwas gemeinsam. Die Musik des Genfer Akkordeonisten ist weder auf Miles Davis noch sonst auf einen bestimmten Stil festzulegen. Rap, Folk, Fusion, Jazz, Chansons, Rock'n'Roll – Michel Besson tanzt, zumindest mit diesen Aufnahmen, auf vielen Hochzeiten zugleich. Dabei bleibt er nicht gern alleine. Besson spielt Musik, die, wie nur wenige an diesem Festival, tanzbar sein dürfte. So voluminös und phantastisch er mit dem Vienna Art Orchestra letztes Jahr war, so leicht und fröhlich-verspielt ist der Auftakt zum diesjährigen Jazz-Festival. Besson alleine auf der Bühne, das ist wie ein Feuer unter freiem Himmel in der Sommernacht.

Das mit den Hochzeiten darf man übrigens wörtlich nehmen. Michel Besson ist einer jener Musiker, die ihr Geld an Hochzeiten und in Beizen, auf der Strasse und im Konzertsaal verdienen – ein -Musikant- ganz einfach. Seit seinem 18. Lebensjahr spielt sich der 33jährige Westschweizer so durch das Leben, inzwischen ein selbstgebautes Solorepertoire von 40 Stunden im Gepäck. Über Besson heisst es: -Einmal soll er an einem Hochzeitsfest 12 Stunden gespielt haben. Er wird nur in den Pausen müde.-

Michel Besson ist, im Unterschied zu den meisten -Stimmungskanonen- deutschschweizer Prägung, auf der Höhe seines Instruments und unseres Geschmacks. Mit einer unglaublich virtuoson Technik lotet er die Möglichkeiten der Handharmonika mit ihrem 180 Tasten erst so richtig aus. Der -Hudigäggeler- Staub ist plötzlich weggeblasen; in die Ohren fliesst zuweilen liebliche, zuweilen kratzige Musik, schreit ein anarchistischer Urschrei schlichter Klangmalerei entgegen. Dieses Instrument hat tausend Gesichter – Besson, zuweilen mitsingend, zeigt sie uns alle.

NADINE BESSON BENTZ



Mittwoch



FREDERIC SUEUR

21.30

Matthieu Michel Quintett

Matthieu Michel, keine Ahnung? Vielleicht doch. Immerhin gastierte Michel letztes Jahr bereits in Schaffhausen, als Mitglied des Vienna Art Orchestras. Damit weiss man wenig, zugegeben – aber immerhin schon, dass dieser Musiker als Instrumentalist zur europäischen Elite gehört.

Der Bezug zum VAO ist im übrigen aber eher irreführend. Mit dem Matthieu Michel Quintett erwarten uns keine Eskapaden, keine Big Band Arrangements à la Rüegg, sondern herrlich erfrischender, fein arrangierter Post-Bop-Jazz, der uns nie alleine lässt, weil er -schwierig- würde. Wenn das Quintett die Musik macht, wie sie auf der CD -Yves- zu finden ist (allerdings mit Piano anstatt mit einer Gitarre), dann dürfen wir uns freuen. Bezüge zum Sound des John Coltrane-Quartetts der frühen 60er Jahre sind da durchaus vorhanden – in den Harmonien, der klassischen Chorus-Improvisation-Chorus-Struktur, der Besetzung.

Ihre Qualität erhält diese Musik nicht zuletzt dank der kompositorischen Vorgaben, die in der Regel auf Michels Arbeit zurückgehen. Die auf der CD zu findenden Stücke überzeugen durch Reife und, in ihrem Hang zur Ballade, Schönheit. Es gehört zu den grossen Vorzügen dieser Aufnahmen, dass sie dennoch nie kitschig werden. Dafür spürt man zu viel von den Geschichten, die Eingang in diese Kompositionen gefunden haben; ja eigentlich sind das alles Geschichten, die uns da erzählt werden, traurige und schöne.

23.00

«quatre»

Kehren wir den Spiess doch einfach um. Vor einem Jahr verglichen wir die Musik des Quartetts von Michael Gassmann mit der von -quatre-, diesmal darf es umgekehrt sein: -quatre-, eine der renommiertesten Bands des Post-Bop, gastiert in Schaffhausen. Hochdynamischer, hochvirtuoser, nicht gerade einfacher Jazz ist angesagt, differenziert bis in die letzte Note, zugleich aber auch anarchisch – von der kollektiven bis zur solistischen



Improvisation, vom ausnotierten Chorus bis zur Beinah-Free-Jazz-Invention.

Geprägt wird der Sound nicht zuletzt vom spröden Trompetenklang Ravas. Dass dabei dennoch keiner der vier Musiker im Vordergrund steht, versteht sich von selbst – und gilt übrigens auch für die kompositorische Arbeit. Enrico Rava, Franco d'Andrea, Jean-François Jenny-Clark und Daniel Humair gehören jeder zu den herausragend-



sten Vertretern ihrer Sparte, deren musikalische Biographien reihenweise Begegnungen mit den Grössten des zeitgenössischen Jazz aufweisen. Daniel Humair, um ungerechterweise dennoch einen einzelnen Musiker hervorzuheben, ist seit seinem 17. Altersjahr als professioneller Jazzmusiker tätig und lebt seit langem in Paris. Als -Rauhbein mit Herz- hat ihn Peter Bürli einmal bezeichnet, als ein Musiker, der auf jeden Fall alle Gruppen, bei denen er Besen und Stöcke schwingt, seinen unverwechselbaren Stempel aufdrücke, den -extrem variablen 'Humair Sound'.



20.00

Elena Szirmai

«Ma'na» (Projekt)

Das Wort «Ma'na» stammt aus dem Indonesischen und heisst – wenn sich denn solche Worte überhaupt übersetzen lassen – Sinn, Bedeutung. «Ma'na», das Multimedienprojekt von Elena Szirmai, in dem neben der Musikerin und den Musikern ein Tonband, das Licht und ein Video eine Rolle spielen, setzt Texte und Bilder aus dem Buch «Vom magischen Kästchen» des japanischen Malers und Zen-Buddhisten Hide Oshiro musikalisch und visuell um. Mit der Tradition von Indonesien und der dortigen, uralten Kultur der Gamelan-Musik in Kontakt gekommen ist Elena Szirmai während eines siebenwöchigen Aufenthalts im letzten Jahr.

Dass Szirmai so produktiv auf musikalische Einflüsse reagiert, gehört zu ihren exklusiven Stärken. Sie, die auf eine klassische Ausbildung als Konzertpianistin und einige Jahre Tätigkeit in diesem Bereich zurückblicken kann (Schwerpunkte bilden impressionistische und zeitgenössische Werke namentlich von Schweizer Komponisten), hat sich stets für andere Bereiche offengehalten. Als Grenzgängerin hat die in Holland geborene Schweizerin mit ungarischer Abstammung schon mehrfach die Genreschranken überschritten – sei es mit Hans Kennel und dessen Mytha Contemporary Alhorn Orchestra, mit ihrem Partner Otmar Kramis in einem «Jazz meets Classic»-Projekt oder als Arrangeurin für ein Piaf/Brel-Programm.

Grenzüberschreitungen sind denn auch mit ihrem Projekt «Ma'na» zu erwarten. Darauf weist nicht nur die Verwendung verschiedener künstlerischer Ausdrucksmittel hin, sondern auch die Auswahl von Musikerinnen und Musikern, die in unterschiedlichen Stilbereichen tätig sind. Mit von der Partie ist neben Elena Szirmai Lauren Newton, die wohl wichtigste Vokalistin Europas. Mit Jacques Widmer sitzt ein Mann am Schlagzeug, der ebenso über Erfahrungen im Rock- wie im Jazzbereich oder der Improvisation verfügt. Otmar Kramis schliesslich, Mitglied der Formation «Six-Sax», realisierte bereits diverse Projekte, so auch mit Heiner Goebbel. Die komponierten Vorlagen von «Ma'na» sind der Zusammenarbeit zwischen ihm und Szirmai entsprungen. Zu ihrem Projekt, das in Schaffhausen seine Uraufführung erlebt, schreibt Elena Szirmai: «Bewusste Reduktion und Schlichtheit sowohl in der Besetzung wie in der technischen Realisierung dieses Projekts sind mir Bedürfnis – als Kontrapunkt zur wachsenden Reizüberflutung und Veräusserung unserer Gesellschaft.»

21.30

Herbie Kopf (Projekt)

An Einflüssen für diese Musik mangelt's nicht: Jazz ist natürlich zu nennen, aber auch die Rhythmik des Funk oder aus lateinamerikanischer Tradition. Die Musik des Bassisten Herbie Kopf ist so vielseitig wie ihre Ansprüche universell sind. Wenn Kopf seine Band «Lop-Sided» nennt, dann hat das erklärtermassen damit zu tun, dass ihre Musik auf die Umkehr und Mischung der sonst etwas fernab agierenden Körperteile von Kopf und Bein abzielt. Tanzmusik zum geflüchteten Studium, mag man formulieren. Der Entscheid für ein solches Programm könnte, so mutmasst Kopf, damit zu tun haben, dass er in der traditionellen Rolle des Bassisten eher zur körperbetonten Groove-Musik neige, als Komponist aber die Subtilitäten von Kunst-Musik bevorzuge.

Wie auch immer: Welches Kopfs musikalische Ambitionen sind, lässt sich seit neustem an seiner CD ablesen und -hören: Hier sind, unter der Ägide des Bassisten, 17 Topmusiker versammelt und bieten ein Programm, das nicht nur abwechslungsreich, sondern auch spannend in seiner wechselnden Instrumentierung anzuhören ist. Kopf zeigt sich hier als einfühlsamer Komponist, dessen Partituren die Akteure sparsam, aber umso wirkungsvoller zum Zuge kommen lassen.

In Schaffhausen wird Kopf mit fünf Mitmusikern auftreten, darunter die hier bestens bekannten



Saxophonisten Nat Su (Duo mit Mike Kanan) und Roland Philipp («Pregnant Snakes»). Die damit gefundene Formation dürfte genügend gross sein, um das von Kopf für ein Grossorchester komponierte Material überhaupt spielen zu können, aber auch genug klein, um den solistischen Beiträgen und den gemeinsamen Improvisationen der erstklassigen Instrumentalisten Platz einzuräumen. Man darf auf dieses Konzert nicht zuletzt deshalb gespannt sein, weil es sich hier wie im Falle von Elena Szirmais «Ma'na» um eine Art Uraufführung handelt. Die sechs Musiker spielen – nach drei Proben – in dieser Formation zum ersten Mal zusammen.

Programm

Mittwoch

20.00

Michel Besson

Michel Besson, accordéon

21.30

Matthieu Michel Quintett

Matthieu Michel, trumpet,
flügelhorn
Maurice Magnoni, saxes
Marc Erbetta, drums
Heiri Känzig, bass
Jean-Philippe Zwahlen, guitar

23.00

«quatre»

Daniel Humair, drums
Enrico Rava, trumpet
Jean-François Jenny-Clark, bass
Franco d'Andrea, piano

Donnerstag

20.00

Elena Szirmai «Ma'na» (Projekt)

Elena Szirmai, piano
Otmar Kramis, saxes
Jacques Widmer, drums
Lauren Newton, vocals

21.30

Herbie Kopf (Projekt)

Herbie Kopf, bass
Nathanel Su, altsax
Roland Philipp, tenorsax
Jack Walrath, trumpet
Scott Amendola, drums
Mike del Ferro, piano

- Wir danken für die Unterstützung 1000 Franken und mehr: Stadt Schaffhausen, Kanton Schaffhausen, PRO HELVETIA Schweizer Kulturstiftung, Kantonalkbank, SUISA-Stiftung für Musik, «schaffhauser az». 100 bis 900 Franken: Contempo Schaffhausen, Schaffhauser Nachrichten, IWC AG, Neuhausen, CONICA AG, Schaffhausen, Cilag AG, Schaffhausen. Sowie Dani Fleischmann, Lukas Baumann, Beat Grüniger (Übersetzungen Flügel des Musikhauses Meister. Ganz herzlich danken wir auch allen Helferinnen und Helfern, die sich auch im vierten Jahr nicht lumpen lassen. Das Organisationskomitee: Hausi Naef, Monika Niederhauser, Urs Röllin in Zusammenarbeit mit KIK (Kultur in der Kammgarn). In der Küche konzertieren wieder Andi Bossert und Barbara Häberli. Ihr Angebot wird auch heuer international sein – und so abwechslungsreich. Bar managen Ralph Hofmann und Ruedi Büeler. Ihr Programm ist traditionell bis progressiv und ebenfalls abwechslungsreich genug, um sich zu freuen. Impressum: Herausgeber ist «schaffhauser az» in Zusammenarbeit mit dem Jazz-Festival. Redaktion: Dani Fleischmann. Gestaltung: Dani Fleischmann. Türöffnung ist für Leute, die nicht warten wollen, um 18.00 Uhr. Sie können sich mit Bier und Wein über Wasser halten, bödeln ist angeraten. Die Eintrittspreise sind so tief: Mittwoch 30, Donnerstag 25, Freitag 28 und Samstag 30 Franken. Ermässigung von 5 Franken gibt's bei Naef. Vorverkaufsstellen sind der tab tap, das Musikhaus Marcandella und das Musikhaus Saitensprung. Telefonreservierungen nur für Leute, die reservieren wollen. Schliesslich ein Hinweis auf das Programm von Radio DRS2, das die Daheimgebliebenen am Freitag, 14. Mai von 23.00 bis 01.00 Uhr mit dem Programm des Sommers oder später im Radio (DRS2 oder DRS3) ausgestrahlt.

Programm

Freitag

20.00

Fisch im Trio

Donat Fisch, sax
Norbert Pfammatter, drums
Thomas Dürst, bass
Adrian T. Mears, posaune

21.30

Brötzmann, Lüdi, Moholo

Peter Brötzmann, saxes
Werner Lüdi, saxes
Louis Moholo, drums

23.00

John Voirol «Extra Ensemble»

John Voirol, saxes
Mark Huber, drums
Hämi Hämmerli, bass
Arne Löthmann, guitar

Samstag

20.00

Daniel Schnyder & Strings

Daniel Schnyder, saxes
Alejandro Rutkauskas,
violin
Melitta Keller, violin
Jürg Dähler, viola
Daniel Pezzotti,
violoncello

21.30

Möslang und Guhl

Norbert Möslang, geknackte
alltags elektronik
Andy Guhl, geknackte
alltags elektronik
Knut Remond, percussion

23.00

Billy Hart Quintett

Billy Hart, drums
Walter Schmocker, bass
Harald Härter, guitar
Antonio Farao, piano
Mike Sim, saxes

ftung, MIGROS Genossenschafts-Bund, SIG Schweizerische Industriegesellschaft, Neuhausen am Rheinfall, Georg Fischer +GF+, Schaffhausen, Schaffhauser
VC International Watch Co AG, Schaffhausen, Genossenschaftliche Zentralbank, Giorgio Behr BDS Consulting AG, Schaffhausen, BMO Treuhand & Verwaltung
ngen), Tatjana Hauptmann (Plakat), Radio DRS, APG Allgemeine Plakatgesellschaft, Wolfensberger AG, Druck Plakat. Die Künstler spielen auf dem Schimmel-
ssen und den Festivalbetrieb erst möglich machen, sowie jenen, die nicht müde werden, Jazz zu hören und uns damit ermutigen, dieses Festival zu organisieren.

sreich, dass man sich problemlos an allen vier Abenden zu einem Essen einladen lassen kann, ob vegetarisch oder nicht. Die Festivalbeiz und die Konzertsaal-
sich an allen Abenden damit zu verköstigen.

Fleischmann und Lukas Baumann. Inserate: Moni Niederhauser. Druck: «Rotaz AG». Schrift: Garamond ITC Condensed Book und Franklin Gothic Condensed.
eraten, die Küche weiss Bescheid. Wer weniger süchtig ist, kommt später, Türöffnung für den Saal ist um 19.30 Uhr, die Konzerte beginnen pünktlich.

Nachweis einer Mangelsituation. Noch mehr sparen kann man mit dem Festivalpass, der für 75 Franken die Besitzerin oder den Besitzer wechselt.

Die dafür folgende sieben Zahlen wählen müssen: 053 25 07 62.

t einer Live-Übertragung vom Jazz-Festival verwöhnt. Zudem werden wie bereits in den Vorjahren sämtliche Konzerte des Jazz-Festivals irgendwann im Laufe

20.00

Fisch im Trio

Diese Musik gibt nie auf. Hat Schnauf bis über den letzten Takt hinaus. Mich erinnert's an eine Knacknuss, die wir brechen und deren Teile wir noch lange zusammensuchen. Auch für die Musiker muss das so sein. Manchmal hat man den Eindruck, hier handle es



sich um ein möglichst freies und zugleich möglichst feines Knacken von prägnanten Themen, rhythmischen Strukturen – sie zumeist aus der Feder von Donat Fisch –, das dieses Trio mit jedem Stück neu auf sich nimmt. Leichte Kost resultiert daraus nicht. Aber wie das bei Nüssen so der Fall ist, ziemlich



proteinhaltige. Das schmeckt wie die Gerichte von Ornette Coleman, der sich, seine Mitmusiker und uns mit ebenso la-

pidaren wie genialen Themen zu versorgen pflegte. Es ist naheliegend, dass sich auf der CD des Trios von Donat Fisch («Toys») das Coleman-Stück «Happy House» findet, das übrigens Fischs ganze Virtuosität als Saxophonist zum Leuchten bringt.

Wer allerdings meint, sich an diesen Knacknüssen vollfressen zu können, täuscht sich. Beschränkung ist das Prinzip dieser Musik, Konzentration ihre Tugend, Schlankheit ihre Form. Zurückhaltung signalisiert schon die Besetzung der Band, die (mit Ausnahme des Posaunisten Adrian T. Mears, der in Schaffhausen zusätzlich mit von der Partie sein wird) nur über ein einziges Melodieinstrument verfügt. Da ist alles transparent, findet sich kein Füllmaterial. Namentlich Donat Fisch hat als Solist und Improvisator viel zu viel zu sagen, um



nicht mit seiner Rhythm-Section alleine auf die Bühne stehen und mit ihr kommunizieren zu können. Man darf nur mit umso grösserer Spannung erwarten, wie sich Mears in diese Konstellation einfügen wird.

21.30

Lüdi, Brötzmann, Moholo

In meinem Leben habe ich bisher zwei Konzerte von Werner Lüdi gehört, und beide waren mässig. Das hing mit den Umständen zusammen – einmal war der «Blaue Hirsch» zu müde, einmal ein Sänger namens Daniel Mouthon so peinlich, dass ich mich nicht einmal um die Frage kümmern mag, ob ich seinen Namen richtig geschrieben hab.

Und dennoch freue ich mich wahnsinnig auf das Konzert dieses Trios. Lüdi-Brötzmann-Moholo, das verbürgt für Echtheit, Intensität. Die Haltung, die hinter dieser Musik steht, ist ihr entscheidendes Signum. Peter Rüedi hat sie vor einigen Jahren so trefflich auf den Punkt gebracht, das man ruhig lange zitieren darf. «Werner Lüdi, 1936, und Peter Brötzmann, Jahrgang 1941, sind beide Väter dessen, was in den sechziger Jahren als Ausbruch aus den Sackgassen der Thema-Solo-Thema-Routine die letzte wirkliche Rebellion einer Avantgarde war. (...) Dass beide Saxophonisten, der eine auf dem Alto, der andere auf dem Tenor, Autodidakten waren, ist kein Zufall. Das Raffinement, die extreme Aus-



ULI ARMBRÜSTER

weitung aller Ausdrucksmittel auf ihren Hörnern (bis zur Perkussion der Klappengeräusche) ist das Gegenteil von akademischer Artistik, obwohl es artistisch auch ist. Der Begriff 'Free Jazz', der der frei improvisierten Musik damals flugs angeheftet wurde (...), bedeutete für die am Anfang weitherum verstörten Fans vor allem Anarchie und Vitalismus, Publikumsbeschimpfung, 'die Sau rauslassen', jedenfalls, je nach Standpunkt, eine entweder 'tierisch gute' oder eine saumässige Regression von der Kultur zum Urlaut. 'Ich erinnere mich an einen Abend in Düsseldorf', sagte Brötzmann einmal, 'an dem zum Schluss nur noch Werner Lüdi und ich auf der Bühne standen. Alle andern hatte das Entsetzen ergriffen. (...)'

(...) Diese Musik transportiert Zorn, Widerstand, Insistenz. Sie enthält jede Menge von Zweikämpfen und Balgereien und Selbstbehauptungen. (...) Aber sie ist, diese Musik, immer wieder auch sehr behutsam, ja zärtlich. Sie denkt in Kontrasten. Neben dem Gravitätischen und der ungebärdigen Expression (beide sind sie Saxophonisten mit viel 'Körper', beide lieben sie auch die tiefen Lagen, manchmal ist Lüdis Alt schwer vom Tenor zu unterscheiden) unterhalten sie sich am andern Ende ihrer Welt in serenstem Pianissimo, sozusagen mit Engelszungen.»

23.00

John Voirol

«Extra Ensemble»

«Das John Voirol 'Extra Ensemble' gehört ohne Zweifel zu den interessantesten aktuellen Formationen. – Der Selbstdeklaration der drei Schweizer John Voirol, Mark Huber und Hämi Hämmerli sowie des Schweden Arne Löthmann fehlt es nicht an Selbstbewusstsein. Mit einigem Recht, auch wenn nähere Angaben auf eine Szene oder sonst ein Referenzobjekt unterbleiben. Vielleicht geschah das auch bewusst. Denn dem John Voirol «Extra Ensemble» fehlt in der Tat der eindeutige Bezug zu einer bestimmten Musiktradition. Seine Musik zeich-



net sich vielmehr durch einen ausgeprägten Gestus des Suchens, des Probierens aus, der vielfältigste Bezüge zur europäischen, aber etwa auch arabischen oder afrikanischen Musiktradition entdecken lässt.

Nicht zuletzt zeichnet diese Musik eine hohe Intensität aus, die ihre Höhepunkte in den Saxophon-Ausflügen des Dave Liebmann-Schülers John Voirol findet. Der schwedische Gitarrist Arne Löthmann sorgt seinerseits immer wieder für Abstecher in die Jazz-Rock-Welt und die Gefilde einer spröden Klangbildnerie, wie wir sie von etlichen nordeuropäischen Jazz-Musikern her kennen. Mit diesem eigenständigen harmonischen Konzept ausgestattet, das konventionell jazzig und experimentell zugleich daherkommt und eine Synthese von Kleinformations- und orchestralen Satztechniken versucht, präsentieren die vier Musiker Musik, die kaum einmal gleich tönt und darum besondere Spannung verspricht.

20.00

Daniel Schnyder & Strings

Vorurteile sind da, um mit ihnen zu brechen. Ein geläufiges Vorurteil besagt, dass ein Streichquartett in klassischer Zusammensetzung mit Jazz nicht zu kombinieren sei. Ein anderes, dass Jazzmusik sich auf die klassischen Arrangement-Techniken zum Beispiel von Charles Mingus oder Gil Evans zu beschränken habe. Daniel Schnyder bricht mit beiden – ohne freilich die Bezüge zu den virulenten Traditionen zu verleugnen – und lotet aus, wohin vier Streicher mit einem Saxophon, beides die wohl repräsentativsten Instrumente ihrer Sparten, reisen können. Eingeschliffene Pfade gibt es da keine, höchstens so etwas wie Erinnerungen, Momente des Wiedererkennens. Anlässlich des Festivals *Incident In Jazz* notierte Peter Bürlin: «Wie



ILSE WEINMANN

verändern sich Klanglichkeit und Agonik der einen musikalischen Sprache, wenn gewisse Strukturelemente quasi ins andere Lager transformiert werden? Konkret: Der Zürcher Komponist und Saxophonist Daniel Schnyder liess in seinen Stücken für Streicherquartett und Sopransaxophon drei Streicher bläsersatzartige Riffs spielen.»

Mit diesem Konzept wird Daniel Schnyder auch in Schaffhausen auftreten. Schnyder, der immer wieder auch klassische Werke komponiert, zielt auf eine Musik, die sich wohl an den Hauptwerken der abendländischen Musik orientiert, aber zugleich die vor allem im rhythmischen Bereich erfolgten Impulse des Jazz aufnimmt. Dem entspricht, dass Schnyder die Streichersätze in der Regel ausgeschrieben hat, selber aber mit seinem Saxophon zumeist improvisiert. Die daraus entstehende klangliche Mischung ergibt immer wieder äusserst wohlklingende, zuweilen sehr dünnhäutige Klanggebilde, die kein unaufmerksames Publikum ertragen.



PETER LIECHTI

21.30

Möslang und Guhl

Was geht ihr raus aus dem Konzert? Glaubt ihr, draussen auf der Strasse findet ihr Besseres? Glaubt ihr, die Autoschlange töne schöner? Glaubt ihr, die klingelnde Kasse habe eine andere Ästhetik? Ist dies nicht die Halle, in der einst Maschinen stampften, die diesem Gebäude den Namen gaben?

Jadoch. Aber einfach machen es uns Norbert Möslang, Andy Guhl und der Perkussionist Knut Remond mit ihrer Darbietung nicht. Klar, eine passendere Musik findet sich für die Fabrikhalle der Kammgarn, der wir so vieles verdanken, nicht so schnell – da tönt und kracht es rhythmisch, da rumpelt es, knirschen elektrische Kontakte, rattern Stromstösse einander entgegen, koppeln Blitze quer, eine Kakophonie, wie wir sie noch nie gehört haben. Aber leicht goutierbar ist diese Musik dennoch nicht gerade.

Sagte einer Musik? Ralph Hug, bestens ausgewiesener Kenner von Möslang/Guhl, sprach einmal von *Geräuschkulpturen*. Das ist besser. Weil es keine falschen Erwartungen weckt. An dieses Konzert muss man hin wie ein Kind, das eine Baustelle auf dem Siedepunkt der Arbeiten besucht. Da gibt es ebenso viel zu hören wie zu sehen. Der Lärm von Möslang und Guhl, dramatisch zugespitzt durch die meist einer Konzertpauke entstammenden Trommelschläge von Knut Remond, muss neugierig machen, auch visuell. Sonst schafft man dieses Konzert nicht. Wen nicht wundernimm, was Möslang/Guhl mit einem Tisch voll von Billigelektronik an Geräuschkombinationen und -strukturen so alles herstellen können, der geht besser gar nicht hin. Der sucht, man kann sich einen grösseren Gegensatz kaum vorstellen, nach dem Konzert von Schnyder & Strings schleunig das Weite.

Man muss sich der Ästhetik von Möslang/Guhl stellen, nicht nur aus Neugierde. Denn die drei Musiker auf der Bühne treiben die europäische Musikentwicklung mit einer Radikalität weiter (und vielleicht zuende), die alleine schon Dankbarkeit erheischt. Und sie sind im übrigen äusserst phantasiervolle Geräuschproduzenten, die tatsächlich, hat man sich erst einmal in die völlig fremde Tonwelt eingehört, für so etwas wie Erlebnisse ästhetischen Wohlklangs sorgen können.

23.00

Billy Hart Band

Wundertüte. Über die Billy Hart Band kriegt man nichts raus. In den USA gibt's zwar eine Billy Hart Band, aber die ist, abgesehen vom Meister am Schlagzeug selbst, mit der Formation, die in Schaffhausen auftritt, nicht identisch und somit nicht zu vergleichen. Der Bassist Walter Schmocker, der für Hart eine europäische Band zusammengestellt hat, die am 11. Mai für eine zweiwöchige Tournee aufbricht, erklärt: «Diese Band spielt das erste Mal in dieser Zusammensetzung.» Der Auftritt in Schaffhausen ist ungefähr der fünfte.

Walter Schmocker verrät nicht, was daraus wird. Das macht er aus Prinzip. «Die Journalisten fragen immer: 'Was macht ihr für Musik?' Meine Antwort ist: 'Jazz'. Wenn ich sage 'modern Jazz', dann riecht das für die einen nach Free-Jazz, während es die anderen antiquiert finden. Also sage ich einfach 'Jazz'. Ich mag nicht, wenn man dafür neue Wörter erfindet. Im Jazz hat alles Platz.» Das lässt traditionell gebaute Stücke erwarten, aber auch freiere. Das Material stammt in der Mehrheit von Billy Hart.

Billy Hart gehört zu den wichtigsten Schlagzeugern des zeitgenössischen Jazz. Hart hat mit so berühmten und unterschiedlichen Persönlichkeiten zusammengespield wie: Miles Davis (*On the corner*), Herbie Hancock (*Headhunter*: *Sextant*, *Crossings*, *Mwandishi*), McCoy Tyner, Stan Getz, David Liebmann, Didier Lockwood und so weiter. Walter Schmocker, einer der renommiertesten Schweizer Bassisten, hat ihm mit Harald Haerter (er ist am Schaffhauser Jazz-Festival vor drei Jahren mit *Pregnant Snakes* aufgetreten), Mike Sim und Antonio Farao phantastische junge Musiker an die Seite gestellt.



P
Fleisch * Wurst * Traiteur *

pfistner metzgerei hallau
tel. 053 61 31 30

**Ihr Metzgerei-Fachgeschäft
im Chläggi**
mit bester Qualität
in Fleisch- und Wurstwaren

**Spezialität:
Hallauer Schinkenwurst**
(Postversand)

spezialität qualität kreativität



BÄCKEREI-KONДИТОREI
Säfeli
8215 HALLAU 61 33 52

Die kleine Bäckerei im Herzen von Hallau

Camen und Mesis

**Gemüse
und
Chäs Hüüsli**

Hauptstrasse 8215 Hallau 053 61 18 76

VEGI BLITZ
Gemüse und Früchte en gros
Tel. 053/61 24 48 Fax 053/61 44 82
Lieferant
auch des Jazz-Festivals



Für Deine Party
empfehle ich:

«lachendes
Saisongemüse
an schmunzelnder
Sauce»

Andreas Bossert
Tel. 053/61 10 30
8215 Hallau

auge – brille – herrmann fragen



rene herrmann
Unterstadt 7 ☎ 25 73 31

MULTILINGUA Schreibservice



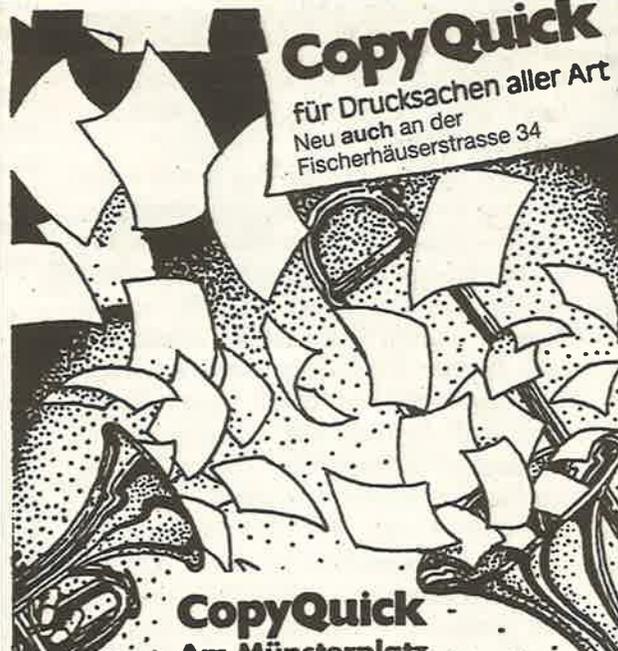
Ihr unabhängiges Sekretariat
Tel. 053/25 13 00 Fax 053/25 24 79

**Viel Plausch
wünscht**



Ihre MIGROS
Genossenschaft Migros Winterthur · Schaffhausen

CopyQuick
für Drucksachen aller Art
Neu auch an der
Fischerhäuserstrasse 34



CopyQuick
Am Münsterplatz

Arnd's
JAZZ & BLUES

Kirchgasse 32, 8001 Zürich, Tel. 01/261 80 10

**BEATRICE
ROSSI**
SCHMUCK

WEITE GASSE 9
8001 ZÜRICH
TELEFON & FAX
01/261 38 47

**Strom ist nicht das ganze
Leben...**



**aber ein ganzes Leben
Musik hören könnten Sie
mit dem Strom, den wir bei
Ihrer Heizungspumpe spa-
ren wollen.**

(Damit verschwinden auch die
den Musikgenuss störenden
Pumpengeräusche. Laden Sie
uns zu einem unverbindlichen
Sound-Check ein, wo wir
alle Ihre Energiespar- und
Luftreinhalte-Möglichkeiten
messen und besprechen
können.)

arbatherm

Integrale Haustechnik
Hard 1, 8408 Winterthur
Tel. 052 / 222 90 21
Fax 052 / 222 94 69

Lüdi's

ungereimter Schmäh an Brötzmann

Ich bin gebeten worden, ein paar Worte an dich zu richten. Ich komme dieser Bitte gerne nach, ergibt sich so doch die Möglichkeit, ein paar Dinge loszuwerden, und dies erst noch in der Gewissheit, dass du sie nicht mitkriegst, weil du so ein Zeugs eh nicht liest, denn -worüber man nicht reden kann, man schweigen soll- (Wittgenstein lässt grüssen).

In den dreissig Jahren, in denen du für eine Musik einsteht, der noch immer die mir richtig scheinende Definition fehlt, ist zwar einiges in Bewegung geraten. Allein die Musik selbst hat kaum etwas bewegt. Sie ist noch immer die Musik einer Minderheit für eine Minderheit. Das ist gut so. So haben wir weiter Grund zusammenzustehen und uns zu bestärken in der Gewissheit, einer raren Spezies anzugehören: den letzten Helden der Zivilisation.

Lach nicht. Wir gehören deshalb zu den letzten Helden der Zivilisation, weil wir wahr sind. Weil wahr ist, was bei uns auf der Bühne abgeht. Wir machen uns und den andern nichts vor. Wenn man schlecht drauf ist, ist das wahr. Ende, Basta, Schluss. Es ist wie es ist, und es ist manchmal ganz schön fürchterlich. Ich höre von dir, -dass es den Leuten ihr verdammtes Recht ist, dich so zu sehen, wie du eben bist. Vielleicht kommen sie selbst mal auf den Gedanken, wie IHR Leben in Arsch geht.- Und ich sage dir, man wird um so mehr ein Mensch, je mehr man sich erlaubt, in die Brüche zu gehen. Für diese Art Vermittlung von Lebenseinsichten gibt's freilich keine Trophäen, womöglich platinige, ist auch klar.

Du meine Güte, die Leute sehen einen ja auch, wenn man gut drauf ist. Und dann sehen sie ein Ding abgehen, an das sie noch lange denken werden. So oder so: Die Leute sollen nach einem Konzert nie mehr die gleichen sein. Darum geht's. Und darum ist diese Musik vor allem eins: politisch. Sie zielt auf Veränderung hin, wiewohl wir kaum so naiv sind zu glauben, dass irgend etwas sich verändert, und wenn, dann nur im Sinne des zweiten Gesetzes der Thermodynamik: zum Schlechten hin.

Dreissig Jahre nachdem du dich auf deinen langen Weg gemacht hast, ist es noch immer so: die improvisierte Musik ist weder von den Jazzmusikern noch von den Jazzveranstaltern und den Jazzliebhabern uneingeschränkt akzeptiert und respektiert. Bei Ornette, sie lachen nicht mehr so höhnisch... Ich traf David Murray im -Blashaus- in Luzern. Er sprach davon, wie er seinem Manager, den Promotern und den Veranstaltern schlicht untersagt, im Zusammenhang mit ihm jemals von Avantgardejazz oder Free zu sprechen.

So weit ist es gekommen.

Von Werner Lüdi

FREE, das war doch von Anfang an ein Missverständnis. Lass mich mal eine Runde aussetzen. Da findet sich - was für ein Beweis meiner Spürnase - im Buch -Freunde- (erschieden zu einer Ausstellung von karl gerstner, diter rot, daniel spoerri und andré thomkins in Bern und Düsseldorf, alles klar?) ein Gedanke des Mathematikers Andres Speiser: -Freiheit kommt erst durch das Bewusstsein zustande, indem der Mensch die Verbindung von Gesetz und Gesetzlosigkeit versteht und denkt. Sie stammt nicht aus der Kontingenz, sondern aus höheren Regionen, aus dem Verstand und der Reflexion. Man befreit sich aus den Fesseln

Also, du schaffst dir eine neue Freiheit, indem du neue Gesetze schaffst, die du wieder durchbrichst, um eine neue Freiheit zu schaffen - und soweit, undsoheiter.

Weisst du, ich bin manchmal ganz schön verwirrt. Was bleibt mir anders, als mir meinen eigenen Reim darauf zu machen:

In deinem Leben machst du viele Erfahrungen und erlebst dadurch die unterschiedlichsten Gefühle, die du dann musikalisch umsetzt. Aber es braucht mehr als nur das. Es gibt auch noch dieses Gefühl in der Musik selbst. Letztendlich kommt es darauf an, wie diese beiden Gefühle zusammenkommen. Man weiss ja, wenn man etwas lernt, bleibt man leicht an dem hängen, was man gelernt hat. Es sei denn, man entwickelt - peu à peu - die Fähigkeit, etwas in einem zum Klingen zu bringen, was nicht erlernt ist.

Ich denke, für diese Fähigkeit - und nicht für das FREE - hast du so viele Freunde in der Welt, wirst du verehrt und geachtet und von deinen -comrades- (ich schätze mich glücklich, einer zu sein) fest gedrückt.

Höre ich recht? Dein Jaja klingt wie Blabla...

Nun gut. Erlaube mir zum Schluss, sozusagen als kleine Zugabe, eine dreiteilige Frage:

Angenommen, du liegst dereinst auf dem Toten-



der Natur, indem man ihre Gesetze studiert, und man schafft neue Freiheit, indem man neue Gesetze entwirft. Das Erkennen und Denken der Gesetze bis zur vollständigen Durchsichtigkeit und die darauf folgende Entscheidung ist die Heimat der Freiheit.-

Schön gesagt. Wir könnten's wohl kaum schöner spielen.

betlein, wofür würdest du am liebsten gelebt haben wollen?

Für die Musik? Für den Widerspruch? Für die Liebe?

Lass uns jetzt einen trinken gehen.

Werner Lüdi ist Freejazzler der ersten Stunde. Er tritt am Freitagabend auf.



Michel Besson, Akkordeon- ist

Von René Langel

-Ich hätte Piano lernen können, aber meine Eltern mochten das Akkordeon, also habe ich Akkordeon spielen gelernt-. Michel Besson, geboren im Département Seine et Marne, liebte die Musik. Seine Familie zog nach Nyon, wo er die elementaren Handgriffe des Knopfpianos lernte. Drei Jahre in einem Club und dann das Vergessen. Die Lehre, die Kollegen. Eines Tages aber legte er den Engländer des Mechanikers nieder, um das zarte Gespür der Finger auf den Tasten wiederzufinden. Und wurde ein reisender Musikant, der sich selber nicht so recht kannte und sich mit seinen drei Stücken durch die Strassen spielte.

Ein Patron eines Bistros hat ein feines Gehör

und engagiert ihn, damit er nicht von der Hand in den Mund leben muss. Das Repertoire wird von Abend zu Abend reichhaltiger, Brautpaare gehen vorbei und fordern ihn zur Hochzeit heraus. Also marschiert er mit seinem Tragriemen und seinem Bataillon perlmutterner Knöpfe von Hochzeitsfeier zu Hochzeitsfeier, aus den Bistros an Konzerte. Denn der schnaufende Balg hat unerwartete Geschichten zu erzählen, besingt Witwen und Waisen, lässt die Köpfe herumdrehen. Es spricht sich herum. Man verlangt immer wieder nach ihm.

Zweimal hintereinander wird ihn die Bühne des Campings am Nyon-Festival in Empfang nehmen, bevor es 1988 zur Weihe auf dem grossen Podium kömmt. Man sieht ihn flüchtig im Cabaret -Bijou- in Toulouse, findet ihn wieder - aufgepflanzt, den Balg aufgeplustert wie ein amerikanisches Filmsternchen - 1990 im -Olympia- und 1991 beim Stelldichein am Open Air in St. Gallen, um nur einige Stationen dieses Artistenkindes festzuhalten. In der Zwischenzeit wird er eine ganze Handvoll Melodien zum Nachpfeifen in den Strassen komponiert haben, Lieder, die nicht aus dem Kopf gehen wollen, Musik für Daniel Suter und seinen Film -Amour à faire et à repasser-, eine Tonspur für das Stück -Eclat de femme- in der Inszenierung von Georges Curtelin.

Der Strahl des Lasers wird das verrückte Unternehmen von ein paar Leuten zähmen, das dem

Weg des Einzelgängers die Krone aufsetzt. Eine Compact Disc unter dem Titel -Mille Devises- (ohne jede Anspielung) wird den Zuhörer am fröhlichen und wilden Fest von fünf Kompagnons teilnehmen lassen. Ein Alt-Saxophonist, Marco Sierro, der vom Alto nur das kennt, was alle andern nicht kennen, ein Gitarrist, Vincent Vonlanthen, Virtuose zwischen Jazz und Rock, ein Bassist, Tom Jordi, und ein Schlagzeuger, der alle Galaxien des Rhythmus durchkreuzt hat, Gilbert Paeffgen. Der Einsiedler der Strassen und Bistros trat ins Orchester ein.

Für das Ganze brauchte es ein zufälliges Abenteuer in Belgien, wo Akkordeon und Saxophon die Schule schwänzten und drei leicht beschwipste Musiker antrafen. Der kurze Ausriss mündete in Musik, die Musik wurde alsbald zu einer Scheibe. -Mille Devises-: der kleine Erstling war geboren.

Philippe Schneider wird dazu in der -Tribune de Genève- die treffende Auslegung nachliefern: -Man wird vor allem den Auftakt des Albums schätzen. Der 'Rap pelé' tönt stark nach Slickaphonics, eine Referenz in Sachen Jazz-Funk mit Gesang. Mit 'Encore une fois' wird zwischen dem Blanchard von 'Rocamadour' und Thiéfaïne gependelt. 'Ta gueuse' neigt auf die Seite des Patschankas von 'Mano Negra'. Andernorts sind es Balladen, Blues und Country-Folks von gefälliger Machart. Überall mit berausenden, begeistern und gewundenen Solis... Vor allem diejenigen

von Marco Sierra, der einen mit irgendeiner Melodie umgarnt, um sie ins Fest entgleiten zu lassen. Das Fest! Genau das Wort, das dieses Album perfekt umschreibt. Ein grosszügiges, breitgefächertes Album, das – oh Wunder – sich selber genügt.»

Und wo bleibt bei alledem der Jazz? – Suchen Sie ihn nicht, er ist überall. In allen Folkloretaditionen erkennt er die Seinen wieder. Erinnern Sie sich an Django Reinhardt, der mit dem Dudelsack swingte und sich den Jazz wie ein Paar alte Hosen überstreifte!

Denken Sie an die Zauberer der Geige, an Yehudi Menuhin und Ivry Gitlis, die an der Seite von Stéphane Grapelli Standards herunterspielten, als ob ihnen der Jazz vom Himmel in den Schoss gefallen wäre! Hören Sie zu, wenn die rumänischen Zigeuner in ihrem Überschwang in die Ekstase gleiten, wenn die Brasilianer den Jazz wie Cousins umarmen und wenn die Georgier den Blues wie seit Menschengedenken singen; dann werden sie es genau wissen: «Quand le jazz est là, la java NE S'EN VA PAS»!

Für Michel Besson ist der Bauerntanz wie das Ritornell, die Sardana oder der Tschardas vor allem Vorwand, Vorwand für seine Musik, für das Kribbeln in den Beinen, die verrückten Improvisationen, die

Ausrufe und Aufforderungen zum Fest. Als Einmann-Orchester kommt er sehr wohl ohne Begleitung aus und ersetzt die säuselnden Akkorde durch einen wandernden Bass mit der linken Hand. Das Instrument findet so zu einer fast jubelnden Leichtigkeit zurück, welche sämtliche Leidenschaften zulässt, und Michel Besson – weiss Gott – versagt sich ihnen nicht.

«Er hat den Balg voller Freude»

in einer Nachahmung, die authentischer wirkt als das natürliche Vorbild. Sogar der Blues lässt unter seinen Fingern uneingestandene Akzente entdecken, ein nostalgisches Urgefühl. Strassenmusikant, Bistrot-Sänger, Hochzeitsmusiker, Sonntagskonzertierer: Er hat den Balg voller Freude, ein Gefühl in den Reihen von Perlenknöpfen, alles, um die Herzen tanzen lassen. Was für ein Kerl!

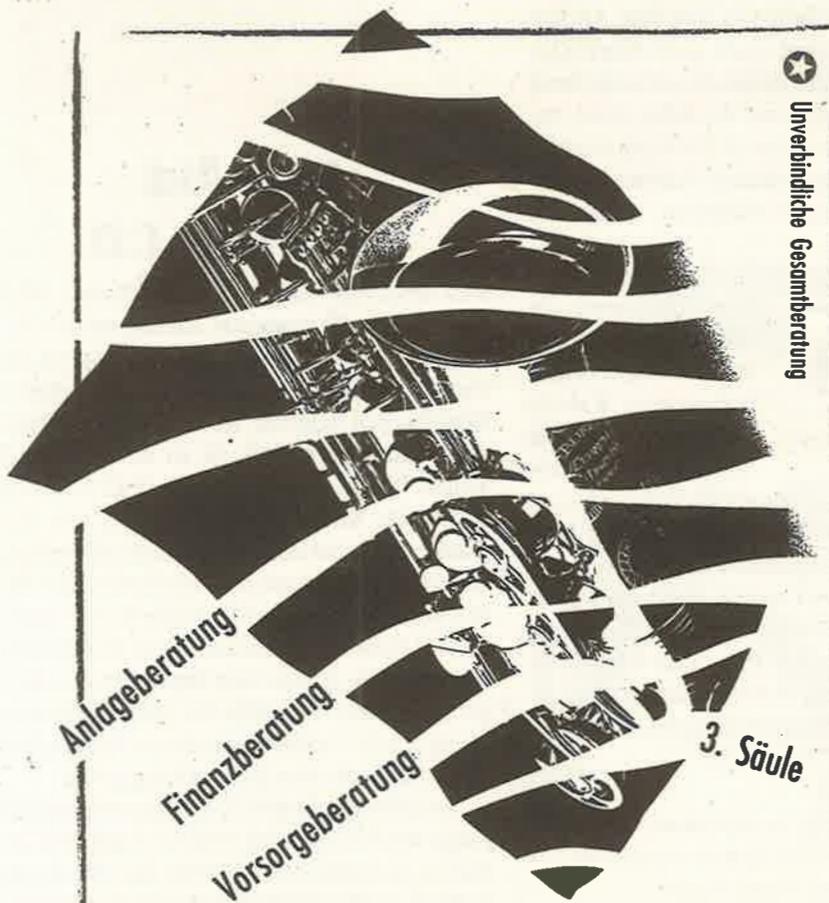
René Langel ist altgedienter, freier Mitarbeiter bei der Lausanner Tageszeitung «24 heures» für Fragen des Jazz.

Jazz-Aid mit einer CD

Vom diesjährigen Jazz-Festival Schaffhausen wird erstmals eine CD produziert. Hintergrund für das Projekt ist unser Wunsch, den Kriegsoffern im ehemaligen Jugoslawien nach Massgabe unserer Möglichkeiten zu helfen. Wir machen eine CD mit einem Stück jeder Band, die an diesem Festival auftritt. Die CD wird 33 Franken (inkl. Versand) kosten. Die Rechte dazu werden uns von den Musikerinnen und Musikern kostenlos abgegeben, Radio DRS offeriert uns die Aufnahmebänder. Ihnen sowie der Intertape LTD Mollis (für die verbilligte CD-Herstellung) und der Reprotechnik Kloten (für erhebliche Rabatte beim Druck der CD-Hülle) gilt unser Dank! Der Erlös der Aktion geht nach Abzug unserer Produktionskosten vollumfänglich an die Caritas für ihre Hilfe im Kriegsgebiet.

Bestellungen für die CD, die man natürlich erst einige Wochen nach dem Festival erhält, sind am Festival zu machen oder über die Einzahlung von 33 Franken auf das Konto Schaffhauser Jazz-Festival, 533.870-3 101. Genaue Adresse nicht vergessen!





Unverbindliche Gesamtbildung

Hansueli Mühlemann

Goldsteinstr. 2, 8200 Schaffhausen, Tel. 053 - 25 22 01, Fax 053 - 25 49 79

**Wo Sie ruhig zuerst
reinhören dürfen**

Im Musikhaus Marcandella ist die Auswahl an Tonträgern so gross, dass Sie sich Zeit nehmen müssen, die richtigen zu finden. Uns ist es recht. Denn wir wollen, dass Sie mit uns und der Musik zufrieden sind, wenn Sie sich zu Hause zurücklehnen.

Übrigens:
Als kleine Anerkennung Ihrer Treue erlauben wir uns, Ihnen jede 13. CD zu schenken!

**mj marcandella
musikhaus** Stadthausgasse
8200 Schaffhausen
Telefon 053 25 11 26

**Jung, dynamisch,
aufgeschlossen.**

**Georg Fischer
wünscht den Besuchern
und Musikgruppen
einen «irren live sound».**

GEORG FISCHER +GF+
Georg Fischer AG
CH-8201 Schaffhausen/Schweiz

P 556/r

Gegen den grauen Alltag.

Baumalerei, Spritzwerk,
Beschriftungen,
Farben en gros
Neutalstrasse 66

Künstlerartikel, Farben
Platz 10

scheffmacher

**365 DAYS IN CONCERT
with a HiFi Equipment
from your Specialist**

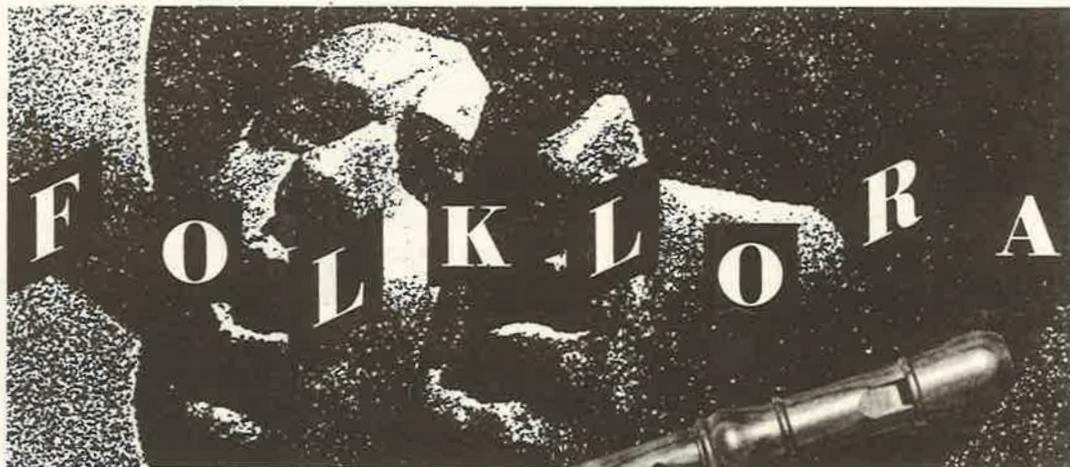
Radio Television
decker

8200 Schaffhausen, Platz 6, 053/25 61 31

WEINHANDLUNG
ZUM FELSENKELLER
SCHAFFHAUSEN

UNSERE WEINE –
EINE AUERWÄHLTE
KOLLEKTION.

Ecke Stadthausgasse/Sporrengasse
Tel. 053/25 52 57 Fax 053/25 52 57



Ein neues Instrument tritt auf:

Die Sopran-Blockflöte in b¹

Eigentlich ist sie ja für alle Freunde
der Volksmusik gedacht, passt
sie doch wunderbar zu allen
b-Instrumenten wie Klarinette,

Schwiizerörgeli usw. – aber haben
Sie schon mal mit einer Block-
flöte gejazzt? Das ist eine heisse
Sache!
Folkloras: Damit's so richtig zum
Jodel oder anderen Höhenflügen
passt!

Einen besonderen Höhenflug
wünschen wir dem
Schaffhauser Jazzfestival.

•K•U•N•g•

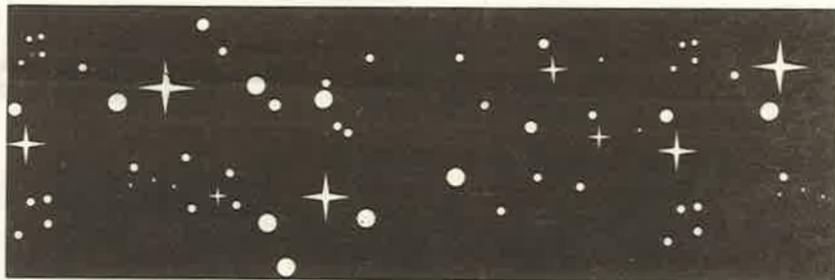
Küng Blockflötenbau
CH-8200 Schaffhausen
Tel. 053 25 22 85

Reparaturen+Änderungen
von Lederbekleidung

**Luisa
Bittlinger**

Griesstr. 11a
8238 Büsingen
Tel: 05934/2043

Die «Winterthur» wünscht Ihnen
einen schönen Abend.



Winterthur-Versicherungen
Regionaldirektion Schaffhausen
Haus zur Fels, Platz 13
8201 Schaffhausen

winterthur

Von uns dürfen Sie mehr erwarten.

CD-Tausch

Fäbis
CD-Corner



Schaffhausen

Webergasse 7

Die Trauben dieses edlen
Blauburgunders werden
erst 10–14 Tage nach der
Haupternte gelesen.
Nur die allerbesten Partien
ab 88° Oechsle keltern wir
zu GOLDSIEGEL-Weinen –
aus einer Mengenbegren-
zung von 700–800 glm².

S c h a f f h a u s e r
Goldsiegel
A u s g e z e i c h n e t



Edle Weine aus der GVS Weinkellerei Schaffhausen





Von Ralph Hug

Die Geräusch- kunst von Möslang und Guhl

Immer noch sind sie nur wenigen Insidern bekannt. Dabei entwickeln sie schon seit Jahren eine in ihrer Radikalität wohl seltene Ästhetik: Die beiden Geräuschkünstler Norbert Möslang und Andy Guhl aus St. Gallen müssen sich mit wenig Anerkennung begnügen. Im Mittelpunkt ihrer aktuellen Arbeit steht das Konzept der «geknackten Alltags-elektronik», das mit allen herkömmlichen Hörerwartungen bricht. Nicht umsonst wird auf einer LP des Duos programmatisch gefordert, sich von allen Traditionen zu lösen: «Kick that habit!».

Als Klangkünstler bewegen sich Norbert Möslang und Andy Guhl in einem Grenzbereich zwischen den Künsten. Sie nehmen dadurch den Nachteil in Kauf, weder im Lager der Musik noch in jenem der bildenden Kunst angemessen wahrgenommen zu werden.

Das war schon von Anfang an so. Als die beiden in den frühen siebziger Jahren zusammenfanden und auf dem Hintergrund der damals aufblühenden europäischen Improvisationsmusik mit herkömmlichen Musikinstrumenten wie Cello, Saxophon, Klarinette und Kontrabass zu experimentieren begannen, waren sie auch in dieser Szene Aussenseiter: Ihre Art, vertrauten Klangkörpern fremde Klänge zu entlocken, unterschied sich von den zahlreichen Versuchen des Post-Free Jazz, eine expressive Klanglichkeit zu gewinnen, durch eine extreme Ästhetik der Verweigerung, die nur an gänzlich neuen Klangdimensionen interessiert war. Altes, Bekanntes, schon Dagewesenes, Übliches sollte auf jeden Fall vermieden werden. Dies führte zu ausgesprochen spröde und karg wirkenden Exkursionen in unerforschte Tonräume. Eingeschliffene

Hörgewohnheiten wurden dadurch schmerzhaft in Frage gestellt.

Zu Beginn der 80er Jahre wandte sich das Duo immer mehr vom traditionellen Instrumentarium ab und suchte im Bereich elektronischer Materialien nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten. Hier wurde der Grundstein zu einem neuen Konzept gelegt, für das die beiden Künstler den Begriff der «geknackten Alltags-elektronik» formten. Was darunter zu verstehen ist, wird an einem Konzert schnell ersichtlich. Auf der Bühne stehen Möslang und Guhl an einem langen Tisch, der mit einem wirren Sammelsurium von Geräten gefüllt ist, die wir fast alle aus eigenem Gebrauch kennen – alte Plattenspieler, Kofferradios, Tonabnehmer, Mikrophone, Kabel, Stecker, Diktaphone, Widerstände, Tran-

sistoren, Lautsprecher etc. Dies ist auch das Grundmaterial, aus dem die Geräuschkunst der beiden St. Galler entsteht. Es sind ausschliesslich Gegenstände billigster Art, die hier verwendet werden, gefunden und gekauft auf Alteisenhalden, Flohmärkten und in Gebrauchtwarenläden. Die Wegwerfware unserer technischen Zivilisation kennzeichnet die Materialästhetik dieser spezifischen «arte povera» mit Geräuschen.

Allerdings muss der elektrische Müll erst zum Klingeln gebracht werden, und hier liegt die eigentliche künstlerische Leistung des Duos. Mit raffinierten Verbindungen, Kopplungen, Kurzschlüssen und Verdrahtungen wird die Billigelektronik akustisch in Bewegung versetzt. Es entstehen Magnetfelder, Stromkreise und Radiowellen, plötzlich werden Interferenzen, Störungen, Resonanzen und Vibrationen hörbar, bauen sich akustische Strukturen auf, die durch kleine Manipulationen in Gang gehalten, verändert und modifiziert werden. (...)

Zweifelloso stellt eine avantgardistische Geräuschkunst, die den von uns allen so verabscheuten Lärm zum ästhetischen Ideal erhebt, hohe Ansprüche an die Hörbereitschaft. Hier werden sämtliche musikalischen Konventionen, wird unsere ganz auf Harmonie beruhende und seit Jahrhunderten entsprechend gepflegte Hörkultur radikal negiert und in ihr Gegenteil verkehrt. Bei Möslang/Guhl triumphieren der Missklang, das brüchige, undefinierbare Geräusch, der Störfaktor und der akustische Irrweg – ein Frontalangriff auf den guten Ton und auch auf die Gesellschaft, die ihn pflegt. Diese Anti-Kunst wirkt subversiv und zerstörerisch. Es ist, als ob man einem kakophoni-

schen Abgesang auf unsere industrielle Zivilisation ausgesetzt wäre – die tönende Groteske einer unaufhörlich ratternden, sinnlos gewordenen Megamachine, die erst dann innehält, wenn ihr jemand den Strom abstellt.

Durchaus aufklärerisch verstehen Möslang und Guhl ihr künstlerisches Tun: Sie wollen uns einen Spiegel der herrschenden Unkultur vorhalten, die Geist und Gehör durch eine weltweite Musikindustrie immer mehr normiert und nivelliert. Indem sie die Fratze der Dissonanz aus den Alltagsapparaten hervorkehren, machen sie deutlich, was hinter den gepflegten und polierten Fassaden des modernen Zeitgeistes an versteckten Brüchen und Rissen vorhanden ist. (...)

Die künstlerische Arbeit von Möslang und Guhl hängt nicht im luftleeren Raum, sondern hat vielschichtige historische Wurzeln. Sie reichen bis zum Futurismus zu Beginn dieses Jahrhunderts zurück. In den Versuchen, dem damals als überholt empfundenen romantischen Klangideal des 19. Jahrhunderts eine modernistische Alternative entgegenzusetzen, wurden die theoretischen Grundlagen für den künstlerischen Umgang mit Geräuschen gelegt. In seinem Manifest «Die Geräuschkunst» postulierte Luigi Russolo im Jahre 1913 eine Abkehr von den reinen Tönen und eine Erweiterung des Hörspektrums in die unendliche Vielfalt der «Geräusch-Töne». Marinettis Bekenntnis, wonach ein aufheulendes Auto schöner sei als die Nike von Samothrake, stand ihm dabei Pate.

(...)

Die endgültige Emanzipation vom Konzertton zum umfassenden Geräusch hingegen wird erst

heute, zum Beispiel bei Möslang und Guhl, verwirklicht. Wichtige Voraussetzungen für diese Entwicklung wurden zweifellos auch in der Kunstpraxis der russischen Avantgarde der zwanziger Jahre gelegt. Die Vision jener Zeit war das globale Geräuschorchester der entfesselten Moderne, die allen Menschen Fortschritt und Glück versprach. In Baku, einer Stadt, die heute wieder in den Schlagzeilen steht, wurden öffentliche Konzerte mit Fabrik-

«Ein Frontalangriff auf den guten Ton»

sirenen veranstaltet. (...) Besonders bedeutsam für das Schaffen von Möslang und Guhl ist allerdings der heute eher wieder etwas in Vergessenheit geratene Mauricio Kagel. Der Schöpfer der Beethoven-Collage «Ludwig van» provozierte das Musikestablishment nicht nur mit verqueren «Staatsoperen» voller theatralisch-dramatischer Elemente, sondern beschritt mit seiner Schallkunst aus einfachsten Materialien auch gänzlich neue Wege. Exemplarisch steht dafür die 1970 entstandene Komposition «Acustica» für experimentelle Klangerzeuger, Lautsprecher und zwei bis fünf Spieler, in der Kagel bewusst «unnützen» Schall von Werkzeug-

gen, Apparaten und Kinderspielzeugen in einer dem absurden Theater nahestehenden Art inszenierte. (...)

Möslang/Guhls Kunst verlangt selbst Interessierten einiges ab, weil sie sich antiästhetisch gegen alle Konventionen sperrt und dadurch schnell an die Toleranzgrenzen gerät. Zwar machen heute viele Künstler Lärm – dies zeigt die Aktualität und Verbreitung der Noise Music –, und musikfremde Geräusche sind dank der Sampling-Technik fast schon auf jedem Hit zu finden. Die Befreiung des Hörens aber leistet auf Dauer allein ein ernsthaftes, avantgardistisches Projekt, wie es Norbert Möslang und Andy Guhl mit einer Unbeirrbarkeit verfolgen, die als ihr eigentliches Markenzeichen angesehen werden darf.

Ralph Hug ist freier Journalist beim Pressebüro St. Gallen und arbeitet schwerpunktmässig im Kulturjournalismus. Norbert Möslang und Andy Guhl kennt er seit rund zwanzig Jahren. Hug hält die beiden Künstler für «schwer unterschätzt und missverstanden». Der Text Hugs entstand vor drei Jahren für die «Bodensee-Hefte». Für das Abdruckrecht danken wir Ralph Hug herzlich.



Gut und günstig...

JVC MX-44

- 2 x 45 Watt Musikleistung
- Tuner mit 40 Festsender
- Timer 1 + 2; Sleep; Wake-Up
- Doppel-Cassettengerät Dolby B
- Fernbedienung
- 2-Weg-Bassreflexboxen



Preissensation nur Fr. 990.-

Mietabonnement Fr. 40.- mtl., inkl. Service

Radio HiFi Television Video

Sauter AG

Unterstadt
und Vordergasse
(vis-à-vis EPA)
Schaffhausen
Tel. 053 24 13 21

Wir sorgen für

andere Töne

im Politkonzert.

Sozialdemokratische
Partei Schaffhausen